



Einer der Vorträge anlässlich der feierlichen Übergabe des Edith-Stein-Briefes von Prof. Huppertz am 2. Juli 2017 an das Kloster St. Lioba, von Sr. Dr. Eoliba Greinemann

Edith Stein und St. Lioba

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ – sagt Martin Buber.

Zwei Begegnungsgeschichten gehen dem Anfang der Beziehung Edith Steins mit dem Kloster St. Lioba voraus.

Die erste. Begegnungsgeschichte:



Wie wir schon hörten, Edith Stein lebt von 1916-1918 als wissenschaftliche Assistentin Edmund Husserls hier in Freiburg. Zu ihren Aufgaben gehörte es auch ein Einführungsseminar in Husserls Philosophie zu halten.

Zu den begeisterten Teilnehmern gehörte Amelie Jaegerschmid, die junge Tochter einer preußischen Offiziersfamilie.

Sie hatte sich, wie Edith Stein, gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges im „Schnellverfahren“ zur Krankenhelferin

ausbilden lassen und Lazarett-Dienste getan; nun drängte aber der Vater auf einen ernsthaften Studiumsbeginn.

Amelie Jaegerschmid, unsere spätere Dr. Adelgundis schreibt über diese erste Begegnung mit Edith Stein folgendes: “Bescheiden nannte sie dieses Proseminar ihren philosophischen Kindergarten. Im Kreis der anderen Studenten lernte ich sie nun auch persönlich kennen. Mit großem pädagogischem Geschick und unendlicher Geduld, mit stiller Liebenswürdigkeit und nie versagender Güte pflügte sie das harte Erdreich unseres Geistes auf. Angefeuert durch die „wahrhaftig

nüchterne Trunkenheit ihres Geistes“ ließen wir uns begeistert von ihr führen und begannen ein ganz neues Glück zu ahnen.“ So ein kurzer Blick auf diese erste Begegnung.

1918 verlässt Edith Stein Freiburg und wird die Stadt erst knapp 10 Jahre später wiedersehen.

Die zweite Begegnungsgeschichte:



Nachdem Edith Stein 1922 zur katholischen Kirche konvertierte - am 1.1.1922 war ihre Taufe in Bergzabern - und sie wieder in ihrer Heimatstadt Breslau lebte, besuchte sie täglich die Hl. Messe in ihrer Pfarrkirche. Ein Priester machte sie dort mit einer ebenfalls konvertierten, 13 Jahre jüngeren Frau bekannt. Es war Eva Laubhardt, unsere spätere Sr. Placida.

Die Beiden erkannten erstaunliche Parallelen in ihrer Lebensgeschichte:

Die Herkunft aus dem Judentum (bei Sr. Placida war allerdings nur der Vater Jude) -

die nur ein gutes Jahr auseinanderliegende Konversion – das fast nachbarschaftliche Wohnen – die Begeisterung für das Glück, zur katholischen Kirche gefunden zu haben und das ernsthafte Bemühen, ein authentisches christliches Leben zu führen. Eva Laubhardt geht zum Studium nach Freiburg und man freut sich auf jede Ferien und den geistlichen Austausch auf dem Heimweg nach den Gottesdiensten.

In Freiburg begegnet Eva Laubhardt der Dozentin Dr. Lieselotte Wulf, der späteren Sr. Hildegardis, Mitbegründerin unserer Gemeinschaft und sie tritt 1925 in das neugegründete, aber erst 1927 kirchlich approbierte Kloster St. Lioba ein. Zu ihrer Einkleidung, die noch in der Wintererstrasse stattfindet, kommt Edith Stein nach Freiburg und nun bleibt eine persönliche und briefliche Verbindung bis zum Jahr 1938 – und zwar mit beiden Schwestern.

Bevor wir auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Mitschwestern und Edith Stein näher eingehen, ein Blick

darauf, wie sich Edith Stein sozusagen von außen nach innen dem Kloster nähert und wie ihre Kontakte mit der Klostersgemeinschaft waren.



Gehen wir zurück in das Jahr 1916, der Ankunft Edith Steins in Freiburg.

Sie selbst schreibt viel später in ihrem Buch „Aus dem Leben einer jüdischen Familie“, sich genau erinnernd:

„Ein freundlicher Mann führte mich vom Bahnhof zur Haltestelle der Strassenbahn, die nach Günterstal geht. Vor dem Eingang zum Dorf liegt am Waldrand, etwas erhöht, ein großes Haus im reinsten italienischem Stil. Der fremdartige Anblick fällt jedem sofort ins Auge. Die Straßenbahnschaffner sagten einem, es sei die Wohlgemut'sche Villa. So oft man vorbei kam, wünschte man sich, in dies verschlossene Paradies einmal eintreten zu dürfen. Es sollte mir später lieb und vertraut werden, als es in den Besitz der Liobaschwester eingegangen war.“



Seit Oktober 1927 war nun das Erstaunliche eingetreten, dass aus der Villa Wohlgemut das Kloster St. Lioba geworden war und das „verschlossene Paradies“ für Edith Stein offenstand.

Nachdem der Kontakt mit St. Lioba hergestellt war, kam Edith Stein von 1928-1933 meist mehrmals jährlich zu uns, vor allem, wenn sie auf dem Weg zu den großen Festen Ostern und Weihnachten das Benediktinerkloster Beuron aufsuchte.

Sr. Adelgundis schrieb später: „Ihre Anwesenheit war für unser Haus eine stille Freude, ja eine große Gnade.“

Was und wen aber hat Edith Stein im Kloster St. Lioba erlebt?

Auch hier, wie in Beuron, liebte sie die Einkehr an einen klösterlichen Ort. Sie liebte das monastische Stundengebet, den Choral, den Ort des stillen Betens und den geistlichen Austausch mit vor allem Sr-Adelgundis.

Der Klosterpförtner in Beuron, so ist überliefert, fand Edith Stein stets noch still betend in der Kirche, wenn er am Abend die Pforte schließen wollte. Die Mönche nannten sie Frau Matutina.

Auch bei uns, so wurde mündlich überliefert, stand die eifrige Beterin, schon an der Pforte, wenn die Schwester vor den Laudes - dem Morgengebet - das Außentor öffnete. Wenn Edith Stein dann durch das Oratorium in die kleine Kapelle ging, konnten sich dort zwei frühe Beterinnen begegnen, auch unsere Gründerin, Maria Benedikta Föhrenbach, weilte schon dort im stillen Gebet.

Leider wissen wir nichts über die persönliche Begegnung dieser beiden Frauen. Sicher ist, dass sie herzlich zueinander standen; auch unsere Gründerin schätzte Edith Steins Anwesenheit sehr und Edith Stein dankte immer wieder für die benediktinische Gastfreundschaft, die sie erfuhr. Fast jeder Brief von Edith Stein an Sr. Adelgundis enthält Grüße an sie. So schreibt sie einmal: „Dank an Mutter Priorin für alle Liebe während meines Besuches und Segenswünsche an Ihr ganzes Haus.“

Es ist Professor Ott zuzustimmen, der schrieb, dass bei der Fülle der Briefe, die vor allem an Sr. Adelgundis, aber auch an Sr. Placida gerichtet waren, im Grunde die Klostersgemeinschaft eingeschlossen war, an deren Entwicklung Edith Stein regen Anteil nahm. Zugleich gilt auch seine Bemerkung, dass mit den beiden Schwestern die engen Beziehungen zu St. Lioba gleichsam personifiziert sind, in einer je eigenen Weise.

Beginnen wir mit Sr. Placida, einer Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück.

Sie, die über ihr Leben, vor allem über das Unvorstellbare und Unsagbare der KZ-Zeit ein Schweigen gelegt hatte, sprach 1988 erstmals vor einer Frauengruppe, die „Auf den Spuren der damals seligen Edith Stein“ unterwegs waren, über ihre Beziehung zu Edith Stein. Sie sagte gleich zu Beginn ihres Berichtes: „Es verbindet mich mit Edith Stein eine 20jährige persönliche Freundschaft. Ich bin mir dieses großen Geschenkes und seiner Verantwortung wohl bewußt. Es ist ihr Hauptanliegen, diesen Frauen zu vermitteln, wir sehr ihr – und das gleiche läßt sich auch von Sr. Adelgundis sagen - Edith, wie sie beide von ihr sprachen, ein großes Vorbild und eine geistliche Lehrmeisterin für ihr Leben waren. Sie gibt dafür einige Beispiele. Als Sr. Placida Edith 1927 in Speyer, wo Edith Stein bei den Dominikanerinnen unterrichtete, besuchte, betraf ihr geistlicher Austausch das Streben nach wahrhaft christlichem Leben und dabei sprachen sie über die „kleinen Fehler“- Verfehlungen aus unserer menschlichen Schwäche heraus. Edith sagte: „Auch der kleinste Fehler ist, wenn auch nur für einen Augenblick, das Loslassen der Vaterhand Gottes.“ Sr. Placida sagte: „Das hat sich mir so tief eingepägt, dass ich es heute noch weiß.“ Und dabei ist Edith keine Skrupelantin. Sie legte größten Wert darauf, sich am Schluss jeden Tages genaueste Rechenschaft vor Gott über den Tagesverlauf zu geben, dann alles, was nicht recht war, mit dem größten Vertrauen in der Barmherzigkeit Gottes zu begraben.

Sr. Placida spricht offen darüber, wie sie trotz ernster Vorbereitung auf die Konversion und späterer gründlicher theologischer Ausbildung vor großen Glaubensschwierigkeiten nicht bewahrt worden sei. Aber die philosophische Wahrheitssuche Ediths (Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott war ihr darin eine große Hilfe.

Über den Klosterberuf haben die Beiden nach Sr. Placidas Erinnerung nie gesprochen. Er war letztlich für beide - ebenso für Sr. Adelgundis - die konsequente Weiterführung der Konversion.

Wichtig war es Sr. Placida aber auch auf den köstlichen Humor Ediths hinzuweisen. Als sie die frisch eingekleidete Novizin Placida in Habit und Schleier vor sich sieht (Sr. Placida war klein und etwas

rundlich), sagt Edith Stein statt jeder Gratulation: „Schaust aus, wie ein Münchener Kindl.“ Auch der Kölner Karmel und viele, die Edith Stein begegneten, sprechen von ihrem Charme und ihrem treffenden Humor. Sr. Placida gab diesen Hinweis vor der Seligsprechung nach Rom, weil es ihr sehr wichtig war, dass nicht allein die leidgezeichneten Züge der sich als Sühnopfer Gott hingebenden Karmelitin in Erinnerung bleiben.

Einmal, im Jahr 1933 fragte Sr. Placida Edith nach dem Hauptcharakterzug der Juden. Edith antwortete: ad infinitum: bis ins Unendliche- in unserem Sprachgebrauch besser: bis zum Äußersten. Sr. Placida sagte dazu: „Und das ist Edith Stein: Bis zum äußersten die Wahrheit suchen, bis zum Äußersten christlich leben, bis zum Äußersten sich hingeben.“

Im Herbst 1938 konnte Sr. Placida Edith Stein zum ersten und zum letzten Mal im Karmel Köln-Lindenthal besuchen. Der 1942 aus dem Zug beim Transport nach Auschwitz geworfene Zettel mit der Nachricht: „Unterwegs ad orientem“ kam auf unbekanntem Weg in die Hände von Sr. Placida; sie sagte: „ich wußte, dass es in die Vernichtung, in den Tod ging.“ Ein letztes Lebenszeichen an die Freundin.

Als es um die Seligsprechung Edith Steins ging und kein klar vorzeigbares Wunder geschah, sagte Sr. Placida damals den Frauen: „Wenn ich heute noch vor Ihnen stehe, wenn ich aus der Hölle des Konzentrationslagers Ravensbrück gegen die Absicht der Gestapo lebend und gesund herausgekommen bin, dann ist das für mich eines der nicht aufzeigbaren, aber tatsächlichen Wunder auf Ediths Fürsprache hin und ich muss Ihnen sagen, dass ich Ediths Fürsprache fast täglich erfahre.“ Sr. Placida, die ich noch heute die letzten Kräfte aufbietend zur Riedbergklinik hinaufgehen sehe, um den Kranken die Hl. Kommunion zu bringen, hat auch im Sterben laut um Ediths Hilfe gerufen. Gemeinsam werden sie sich der Seligkeit des Himmels erfreuen.

Zu Sr. Adelgundis: Auch für Sr. Adelgundis war Edith Stein prägendes Vorbild und – so kann man es nennen - strenge geistliche Begleiterin. Sr. Adelgundis war 1928 in St. Lioba eingetreten und sie sieht Edith Stein 1929 zum ersten Mal wieder seit 12 Jahren. Es

kommt zu stetem Austausch, wenn Edith Stein zu Gast ist und eine rege Korrespondenz besteht ebenfalls bis 1938. Es war Sr. Adelgundis Ungehoram und zugleich ihr Mut, dass mehr als 29 Briefe von Edith Stein an Schwester Adelgundis erhalten sind, denn in allen Klöstern war es Pflicht, Korrespondenz mit Juden zu vernichten, um die Gemeinschaften nicht zu gefährden; so tat es z.B. auch der Kölner Karmel. Die von Sr. Adelgundis sicherst versteckten Briefe tauchten erst Jahre nach dem Krieg wieder auf.

Da diese Briefe heute im Gesamtwerk Edith Steins und zwei für uns sehr wesentliche Briefe in unserer Dokumentation 2002 nachzulesen sind, werde ich nur sehr Weniges, aber sehr Bedeutsames herausgreifen.

In dem Brief vom 28.4. 1929 gratuliert Edith Stein Sr. Adelgundis zu ihrem Profestag. Sie schreibt u.a.: „Sie können sich denken, dass ihr Weg, der dem Meinen doch in vielem überraschend parallel gegangen ist, mich noch innerlich beschäftigt hat ... Und nun heißt es für Sie, diesen neuen Weg konsequent zu gehen. Das ist nicht ganz leicht, weil es ein angebahnter Weg ist. Ich glaube, das Bemühen müsste darauf gerichtet sein, aus dem Geist der Liturgie und der Hl. Regel (des Hl. Benedikt) heraus den Platz, an den man sie stellt, so vollkommen wie möglich auszufüllen.“

Was und wie Edith Stein in diesem Brief schreibt, wiederholt sich fast in allen anderen Briefen. Klar, direkt und offen spricht Edith Stein Situationen an, bezieht Stellung, taktvoll, behutsam, ehrfurchtsvoll ist ihr Umgang mit dem anderen.

Als Edith Stein im Winter 1931/32 längere Zeit bei uns wohnt, findet ein tiefer Austausch statt, den –Sr. Adelgundis zum Teil auch schriftlich festgehalten hat. Sie schreibt: „In jener Zeit rang ich mühsam um den echten Ausgleich zwischen Gebet und Arbeit, um eine sinnhafte Erfüllung meiner apostolisch-seelsorgerlichen Tätigkeit im Dienste weiblicher Strafgefangener zu finden.

Edith zeigte mir, wie man aus den Heilsgeheimnissen des christlichen Glaubens die Kraft schöpft ... sich selbst und alle persönlichen Wünsche aus der Liebe für andere aufzuopfern. Leise, aber ungeheuer fordernd sprach sie. ... Ihre Ruhe war so vollkommen, dass ich wußte, hier ist ein Mensch, der schon alle Eitelkeiten der

Welt abgetan hat, der in der Tat die Last des anderen zu tragen vermag und so das Gesetz Christi erfüllt.

Das Kostbarste, was Sr. Adelgundis ihrerseits der Freundin und Karmelitin schenken konnte, war, von den letzten Tagen, vom Sterben des von beiden Verehrten Meisters Edmund Husserl zu berichten Sie schreibt zu Edith Steins Schleierfest am 21.4.38 (am 1.5. war ihre Ewige Profess): „Liebe Schwester Benedikta, zu ihrem Schleierfest, das wohl der größte Festtag in ihrem klösterlichen Leben ist, könnte ich Ihnen keine größere Freude machen, als Ihnen von den letzten Tagen unseres Meisters zu erzählen.“ Der Schluss des Briefes lautet: „...Nun sieht er die sehnsüchtig gesuchte Wahrheit. Gott Dank für alles. Aber der liebe Freund hat eine wehe Wunde durch sein Fortgehen geschlagen. In Verbundenheit! Ihre Sr. Adelgundis“

Sr. Adelgundis stirbt während wir die Matutin zum Hochfest des Hl. Benedikt (21.3.), am Abend des 20. März 1996 - 101 Jahre alt.

Gerne erinnere ich mich persönlich daran, das, wenn ich ihr die tägliche Krankenkommunion ins Zimmer brachte, wir stets das Edith Stein zugeschriebene Gebet beteten:

„Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg ich meinen Tag in deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen,
sei mein Gestern, das ich überwandt.
Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
bin in deinem Mosaik ein Stein,
wirst mich an die rechte Stelle legen,
deinen Händen bette ich mich ein.“

Die Schluss-Zeilen dieses Gebetes stehen auch auf ihrem Sterbebild. Zu dem kleinen Gedenkzimmer im Haus Subiaco, dem Haus, in dem sie lebte, wenn sie bei uns war, kommen viele Menschen.

Schön ist es sagen zu können, Edith Steins, der heiligen Teresa Benedicta vom Kreuz geistige Anwesenheit bleibt unserm Kloster“ eine stille Freude, ja eine große Gnade.“